

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr

26. Jahrgang / Nr. 13



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Mittwoch, 13. Januar 1943

Fangschuß für den Rest der Tankerflotte

Wieder ein Großteil unsrer U-Boote / General Eisenhowers „neue Pläne“ gefährdet

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:

In unablässigen Angriffen gegen die letzten bereits schwer beschädigten, aber noch schwimmenden Schiffe des Tankerleitzuges, aus dem bereits 13 Schiffe mit 124 000 BRT. herausgeschossen waren, versenkten die deutschen Unterseeboote, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, weitere zwei Tanker mit 17 000 BRT. und torpedierten nochmals den dritten, dessen Untergang wegen sehr starker Abwehr nicht beobachtet werden konnte. Andere Unterseeboote versenkten im Nord- und Südatlantik zum größten Teil aus Geleitzügen 14 Schiffe mit 72 000 BRT. Damit hat die feindliche Transportflotte wieder insgesamt 16 Schiffe mit 89 000 BRT. verloren.

Nervosität in London: „Erbarmungslose Angriffe“

W. Wie der Jäger das gehetzte Wild, haben unsere U-Boote die Reste des feindlichen Tankerleitzuges im Seengebiet südlich der Azoren unerbittlich verfolgt und mit Sicherheit weitere 17 000 Tonnen auf den Meeresgrund geschickt. Gleichzeitig gingen im Atlantik 72 000 Tonnen zu Bruch. Wertvolles und dringend benötigtes feindliches Kriegsmaterial ist damit seiner Verwendung entzogen worden, und es bedarf keiner besonderen Unterstreichung, daß dieser Verlust sich unmittelbar auf die gegnerische Kriegswirkung in Nordafrika auswirken muß. Der Tankerleitzug hatte bekanntlich Brennstoff geladen, auf den der General Eisenhower bänglich gewartet haben mag, um seine Panzer rollen und seine Flugzeuge fliegen zu lassen. Das ins Wasser gefallene Benzin dürfte seine Pläne erheblich durcheinander rütteln, denn bei Mangel an Benzin stockt die heutige Kriegsmaschine. Es tritt angesichts der deutschen U-Boot-Erfolge immer klarer hervor, daß das anglo-amerikanische Unternehmen zu einer Transport- und Tonnagefrage wird. Die Gefährdung der Schifffahrtswege durch die „fürchterliche Waffe“ der deutschen U-Boote wird zu einer Gefährdung der gegnerischen Kriegsführung in Nordafrika, die alles Kriegsmaterial, von der Infanteriepatrone bis zur schweren Fliegerbombe auf langen Seewegen heranbringen muß, auf Wegen, die aufs schärfste von den deutschen U-Booten kontrolliert werden. Die letzte deutsche Sondermeldung hat denn auch in London neue Nervosität ausgelöst. Natürlich wird eine klare Stellungnahme vermieden, die Blätter versuchen sich in hilflosen Ablenkungsmanövern und plappern von „erbarmungslosen Angriffen“ und „einigen Verlusten“. Aber zwischen den Zeilen ist die wachsende Angst herauszulesen. Man weiß hinterherum darauf hin, daß augenscheinlich die Deutschen ihre U-Boote schneller bauen als die Engländer sie versenken können (1), und im lauten Chor wird nach Maßnahmen gegen diese würgende Gefahr geschenkt — wobei das sogenannte Anti-U-Boot-Komitee Churchills, daß die deutschen U-Boote auszurütteln eigens eingesetzt wurde, schlecht wegkommt, denn geleistet hat es bis jetzt nichts. Es soll nach der Ansicht der „Daily Mail“ nicht einmal zweckentsprechend organisiert sein... Und in Washington, wo man auf Zahlen Wert legt, dürfte die nachstehende Tanker-Zwischenbilanz auch nicht gerade reine Freude auslösen, zumal ja auch ein gerüttelt Maß von USA-Tankern dabei sind: Mit dem letzten Erfolg gegen den englisch-amerikanischen Geleitzug hat sich der Verlust des dem

Gegner zur Verfügung stehenden Tankschiffstraumes seit Ausbruch des Krieges auf über 700 Tanker mit insgesamt rund 5,1 Millionen BRT. erhöht.

Solche Ziffern lassen die wachsende Bedeutung der U-Boot-Waffe in diesem Kriege klar erkennen. Sie ist zu einer kriegsentscheidenden Waffe aufgewachsen, und die Versenkungszahlen sind zugleich ein Ruhmesblatt für die deutsche Führung des U-Boot-Krieges und für die unvergleichlich tapferen, opferbereiten Besatzungen. Nach wohlberechneten Plänen angesetzt, in jedem Wind und Wetter, allen Gefahren trotzend, kämpfen sie auf

allen Meeren, ob in Rudeln, ob einzeln gegen den Feind fahrend, getreu dem Befehl für den deutschen Endsiegen.

Was 174 000 Tonnen bedeuten

Madrid, 12. Januar

Der Eindruck, den die Meldung über die Versenkung von 13 angloamerikanischen Tankschiffen in ganz Spanien hervorgerufen hat, spiegelt sich in der Madrider Presse wider, die die Nachricht unter riesigen Schlagzeilen auf den Titelseiten veröffentlicht. Der Berliner Berichterstatter von „Informaciones“ macht den Lesern seiner Zeitung klar, was dieser Verlust für die Kriegsführung Eisenhowers bedeutet und schreibt u. a.: „13 versenkte Tanker mit 174 000 BRT. Brennstoff ermöglichen tausend Tanks 300 Angriffe auf 300 Kilometer Entfernung oder 500 Bomber 200 sechsstündige Flüge. Wie schwierig bereits die Lage der Angloamerikaner in Nordafrika gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß man den Geleitzug über die gefährlichste aller Weltmeerwege auf den Weg schickte. Die deutschen U-Boote haben damit eine große Schlacht in Nordafrika, tausend Meilen von der Front entfernt, gewonnen. Die Engländer und Nordamerikaner, die glaubten, der Geleitzug sei durch die Januarstürme weniger gefährdet, haben die erste unangenehme Überraschung dieses Jahres erlebt.“

Monckton auf „Privatbesuch“ in Stockholm

Ein Londoner Versuch, die schwedische Öffentlichkeit zu beeinflussen

Ma. Stockholm, 13. Jan. (LZ-Drahtbericht)

In Stockholm traf gestern Sir Walter Monckton ein, um sich hier für einige Wochen als Gast des hiesigen englischen Gesuchten aufzuhalten. Monckton wurde zum ersten Male der breiteren Öffentlichkeit bekannt, als er dem damaligen König Eduard VIII. und heutigen Herzog von Windsor anlässlich dessen Thronentsagung und Heirat in seiner Eigenschaft als Jurist zur Seite stand. Bald nach Beginn des Krieges leitete er die Presse- und Zensurabteilung des damals neu ernannten Informationsministeriums. Gegen diese Behörde wurde bald von Seiten der englischen Presse und des Unterhauses Sturm gelaufen, was schließlich zum Rücktritt Duff Coopers als Leiter des Informationsministeriums führte. Später — 1940 — wurde Monckton zum Generaldirektor des Informationsministeriums ernannt. Nachdem er eine Umorganisation des Ministeriums durchgeführt hatte, unternahm er Reisen nach der Sowjetunion und nach Ägypten, die durch seine politischen Vollmachten seinerzeit ein gewisses Aufsehen erregten. Gelegentlich vertrat er auch Oliver Littleton, als dieser damals seinen Posten als politischer Staatsminister für den Nahen Osten verließ, um das Produktionsministerium zu übernehmen. Monckton kam erst im Juni 1942 nach England zurück, wo er sich wieder seiner Anwaltpaxis widmete.

Sir Walter Monckton hält offenbar die Schweden für ungewöhnlich naiv, wenn er ihnen gestern bei seiner Ankunft versicherte, daß es sich jetzt um einen „ein privaten Besuch“ handele. In Stockholm jedenfalls ist bisher über seine privaten Beziehungen zu

Schweden nichts bekanntgeworden. Selbstverständlich gehört auch diese Reise Moncktons in die Reihe der in dem letzten halben Jahr ungewöhnlich verstärkten Bemühungen Englands, durch Sendboten aller Art die öffentliche Meinung Schwedens zu beeindrucken und den britischen Einfluß zu verstärken.

Sogar in Stockholm macht sich der anglo-amerikanische Gegensatz deutlich spürbar, und zwischen den beiden Westmächten bildet sich auch hier das Bild einer internationalen Konkurrenz, wie sie in anderen Teilen der Welt in der gleichen oder ähnlichen Form nachweisbar ist. Es sei dabei daran erinnert, daß sich in Stockholm gegenwärtig zwei Verlagsdirektoren der amerikanischen Zeitschrift „Readers Digest“ befinden mit dem Auftrag, eine schwedische Ausgabe vorzubereiten. So wenig die Bedeutung der angloamerikanischen Gegensätze im Hinblick auf die Kriegslage überschätzt zu werden braucht — ihre volle Auswirkung dürfte sie erst nach dem Kriege entfalten —, so sehr bieten sie doch auf der anderen Seite dem Beobachter Gelegenheit zu manchem Rückschlüsse.

Wieder einmal Teilgeständnis Roosevelts

Schwere Verluste im Südwestpazifik an modernsten Kriegsschiffseinheiten

Stockholm, 12. Januar

Am Montag, gab das USA-Marineministerium amtlich bekannt:

Es gingen im Süd pazifik verloren: Der Flugzeugträger „Hornet“, der von USA-Schiffen versenkt wurde(!), nachdem er am 26. Oktober in der Schlacht vor Santa Cruz beschädigt wurde, so daß seine Bergung nicht mehr möglich war; ferner die leichten Kreuzer „Juneau“ und „Atlanta“ und die Zerstörer „Cushing“, „Preston“, „Benham“, „Walke“, „Monsen“, „Laffey“ und „Barton“ die am 15. November in der Schlacht von Guadalcanar durch feindliche Einwirkung gesunken sind. Der Kreuzer „Northampton“ ist in der Nacht zum 1. Dezember bei einem Gefecht nördlich von Guadalcanar durch feindliche Einwirkung gesunken.

Der USA-Flugzeugträger „Hornet“ hatte eine Wasserverdrängung von 20 000 Tonnen; er ist ein moderner, schwer bestückter Träger der nordamerikanischen Kriegsflotte und lief erst im Dezember 1940 vom Stapel; er hatte insgesamt 83 Flugzeuge an Bord. Die leichten Kreuzer „Juneau“ und „Atlanta“ sind zwei der modernsten Einheiten der USA-Kriegsmarine, sie wurden erst im Laufe dieses Krieges in Dienst gestellt und haben eine Wasserverdrängung von je 6000 Tonnen. Ihre Bewaffnung betrug neun 15,2-cm-Geschütze und sechs 12,7-cm-Luftabwehrkanonen sowie je sechs Torpedoausstoßrohre in Dreierlafette. Auch die versenkten Zerstörer sind durchweg Einheiten modernster Bauart. Sie liefen in den Jahren 1936 bis 1941 vom Stapel und hatten eine Wasserverdrängung von rund 1500 bis 1700 Tonnen

Ablenkungs-Manöver

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Es liegen verschiedene Anzeichen dafür vor, daß man in Washington und London die Hoffnungen der Öffentlichkeit immer stärker von der Afrikafront abzulenken bemüht ist. Nach den Gründen hierfür braucht man nicht lange zu suchen. Die Schweizer Zeitung „Liberté“ ist zur Zeit der Meinung, die Versenkung des für Nordafrika bestimmten Tanker-Geleitzuges lasse die Gefahr mit Händen greifen, in der sich die Anglo-Amerikaner in Nordafrika befinden, wenn sie keine Verstärkungen oder Nachschub erhalten könnten. Das ist in der Tat die gegenwärtige Lage.

Roosevelt hat im Zuge der Ablenkung verfügt, daß nunmehr von den nordamerikanischen Eisenbahnen, die für die Sowjets bestimmten Kriegsmaterialien bevorzugt befördert werden können. Er hat seinem Innenminister die ausdrückliche Weisung erteilt, daß „in Zukunft allen Kriegsmaterialtransporten der Sowjetunion der Vorzug zu geben ist“. So sehr diese Maßnahme nicht zuletzt auch darauf bedacht ist, in Moskau Eindruck zu machen, soweit wird man dort darüber hinwegsehen, daß sie nur einen sehr beschränkten Wert hat, denn was nutzt die Bevorzugung auf den Bahnen, wenn die für die Sowjets bestimmten Güter dann in amerikanischen Häfen auf die fehlende Tonnage zur Verschiffung warten müssen...

Mittelbar treffen ja auch die Versenkungen der für Afrika bestimmten Transporte die Versorgung der Sowjetunion. Nicht so, sondern daß die Schiffe versenkt werden, ist entscheidend. Diese Versenkungen aber sind eine Tatsache, an der nicht das mindeste dadurch geändert wird, daß die Amerikaner in Lissabon ein lahmtes Bestreiten der deutschen Erfolge gegen den Geleitzug versuchen. Die Versenkungen gehen weiter, obwohl auch der Januar zu den Monaten zählt, die der Kampfweise unserer U-Boote die größten Schwierigkeiten entgegenstellen. Immer stärker wird erkennbar, daß der U-Boot-Krieg von heute ein gelernter U-Boot-Krieg ist, d. h. daß es nicht nur der Zufallsbegegnung mit feindlichen Schiffen überlassen bleibt, ob eine Versenkung erfolgen kann, sondern daß gegen eine erkannte Beute ein planmäßiger Angriff in Rudeln und Gruppen erfolgt. Währenddessen geht an anderen Stellen der Meere die Einzeljagd weiter und zwingt den Feind dazu, seine Streitkräfte für die Sicherung zu verzetteln.

Es ist verständlich, wenn man in Washington und London von diesen Dingen ablenkt. Aber selbst der britische Militärkritiker Liddell Hart mahnt zur Vorsicht. „Es ist den Deutschen gelungen“, so schreibt er, „den sowjetischen Vormarsch vom mittleren Don ebenso wie den früheren Angriff aus dem Donbogen aufzuhalten. Die beiden Offensiven hätten für die Deutschen lebensgefährlich sein können, wenn die Sowjets sie hätten weiter vortreiben können. Überhaupt ist die sowjetische Offensive in der Tiefe weniger gefährlich, in der Breite dagegen bedeutend gewesen. Der deutsche Widerstand zeigt eindeutig, daß der

sowie eine außerordentlich starke Bewaffnung an Geschützen, Flugzeugabwehrkanonen, Torpedoausstoßrohren und MGs. Der schwere Kreuzer „Northampton“ (9050 Tonnen) lief im Jahre 1929 vom Stapel. Seine Bewaffnung bestand aus neun 20,3-cm-Geschützen, vier 12,7-cm-, zwei 4,7-cm- und acht 4-cm-Luftabwehrgeschützen. Das Kriegsschiff hatte vier Flugzeuge an Bord und verfügte über zwei Flugzeugschleuder vorrichtungen.

Dieses Teilgeständnis Roosevelts — denn um ein solches kann es sich nur handeln — ist ein Beweis für die Schwere der Niederlagen, die die nordamerikanische Kriegsflotte bei ihren vergeblichen Bemühungen erlitten hat, ihre Stützpunkte im Südwestpazifik dem Zugriff der Japaner zu entziehen oder sie zurückzuerobern. Bezeichnend dabei ist, daß die Roosevelt'sche Agitation während der großen Seeschlachten in diesen Gewässern sich förmlich in Siegesmeldungen überzeugt und so das amerikanische Volk glauben machen wollte, die japanische Flotte sei so gut wie vernichtet und die Streitkräfte der USA völlig Herr der Lage. In Wahrheit beherrscht die japanische Flotte die Wasser des Stillen Ozeans und sie hat die USA-Seestreitkräfte überall da vernichtet geschlagen, wo sie angetroffen wurden.

Neuer Leiter der Hlinka-Partei

Preßburg, 12. Januar

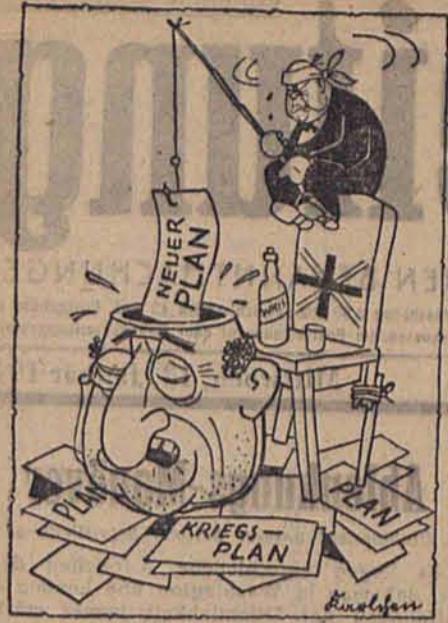
Ministerpräsident Dr. Tuka ist von seiner Funktion als Vorsitzender der Hlinka-Partei zurückgetreten. Staatspräsident Dr. Tiso ernannte zu seinem Nachfolger den stellvertretenden Parlamentsvorsitzenden Dr. Mederly.



Heiß Flagge und Wimpel / Ein neues U-Boot im Dienst

Die letzten Versenkungserfolge der U-Boote unterstreichen aufs neue die Bedeutung dieser Waffe. Ununterbrochen werden neue Boote in Dienst gestellt, um den Feind noch wirkungsvoller zu packen. Unsere Aufnahme: Nach der Feier zur Indienststellung eines neuen U-Bootes treffen sich Gäste und Besatzung noch einmal an Deck. Zum letzten Male sieht das Boot Zivil an Bord; von Deute an steht es im Dienst der Kriegsmarine. (FK-Aufn.: Kriegsberichter Breitenstein, Atl.)

Vergebliche Liebesmüh'



Zeichnung: K. Stoye / „Bilder und Studien“

An Plänen angelt er recht viel — doch keiner führt zum hoffnungsvollsten Ziel, das deutsche U-Boot zu bekämpfen — Herr Churchill muß die Hoffnung dämpfen!

Kampfgeist der deutschen Armee ungebrochen ist.

Dieser Engländer hält also die Zeit für gekommen, recht deutlich in die Überschwänglichkeiten hineinzufahren, dessen man sich im Lager der Achsengegner nur allzugenug bei einem gelegentlichen örtlichen Erfolg der Sowjets hingibt. Er setzt hinter die Offensiven der Sowjets bereits ein bezeichnendes „Wenn“. Dieses „Wenn“ pflegt ja immer hinter Enttäuschungen zu stehen. Es steht auch hinter jener Reutermeldung, die vor ein paar Tagen behauptete, daß die in Gibraltar versammelten zahlreichen Kriegsschiffe „für einen großen Schlag“ vorgesehen seien. Inzwischen vermutet man, daß der große Geleitzug mit seltenen Tankern auf die Reise geschickt worden war, um diese Kriegsschiffe ebenso wie die nordamerikanischen Truppen in Nordafrika für jenen „großen Schlag“ erst mit dem nötigen Brennstoff zu versorgen. Dieser Brennstoff aber ist vorerst einmal auf dem Grund des Atlantiks gelandet. So hängt über allen Unternehmen und Plänen unserer Feinde das Damoklesschwert des Tonnage-Mangels.

Tunesien: Wieder einmal General Regen

Giraud gesteht die „Langsamkeit der Operationen“ in Nordafrika ein

Ms. Stockholm, 13. Januar (LZ-Drahtbericht)

Nach einer Inspektionsreise durch Westafrika hat General Giraud, nach einer Mittellung des marokkanischen Rundfunks, zugegeben, daß die Operationen nur langsam vorwärtsgingen, bat aber, die Geländeschwierigkeiten und die Bedeutung der Stellungen, die man in den Händen habe, zu berücksichtigen. Ein schneller Vormarsch könnte zwar forciert werden, aber das könnte nur zu einem Preis geschehen, der in keinem Verhältnis zum Ergebnis stände.

Mit dieser Äußerung stellt sich Giraud in eine Reihe mit den englischen Militärsachverständigen, die sich jetzt alle erdenklichen Mühe geben, den nur mit Mühe zurückgehaltenen Sturm der Entrüstung weiter zu beschwichtigen, der in England infolge der Enttäuschung über die Misserfolge in Tunesien droht. Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ gibt heute eine kurze zusammenfassende Darstellung über die verschiedenen Entschuldigungsgründe, die von Seiten der militärischen Sachverständigen vorgetragen werden. Diese geben dem Bericht zufolge offen zu, daß man nach der Beendigung des französischen Widerstandes in Algerien einen Abbruch des Widerstandes der Achse auch in Tunesien erwartet habe. General Anderson habe dabei sein Bestes getan, indem er nach Tunis und Biserta vorrückte, um den Landungen der feindlichen Verstärkungen zuvorzukommen. Um ein Haar sei ihm das auch gelungen; der Fehlschlag gehe darauf zurück, daß er nicht

Die Glückwünsche des Führers für den Reichsmarschall

Eine Urkunde als Geschenk / Grüße aus allen Gauen Deutschlands / Die Division „Göring“ gratuliert

Zum 50. Geburtstag sind dem Reichsmarschall aus allen deutschen Gauen zahlreiche Grüße und Glückwünsche zugegangen, in denen die Liebe und die Verehrung aller Volkskreise zu dem treuen Mitarbeiter des Führers zum Ausdruck kamen. Der Führer, der dem Reichsmarschall bereits vor einigen Tagen im Hauptquartier persönlich seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen hatte, ließ dem Reichsmarschall an seinem Geburtstage durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die künstlerisch ausgeführte Urkunde seiner Ernennung zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches überreichen. Als Gratulanten erschienen Reichsminister, Reichsleiter, Generale und Admirale der deutschen Wehrmacht, Reichsstatthalter und Gauleiter, ferner die Freunde und nächsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls, Abordnungen aller dem Reichsmarschall unterstellt Dienststellen und der Division „Hermann Göring“ sowie führende Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben; Vertreter des

Diplomatischen Korps und ausländische Sonderdelegationen überbrachten die Glückwünsche ihrer Staatschefs und ihrer Regierungen.

Ehrungen Rosenbergs

Berlin, 12. Januar

Anlässlich seines 50. Geburtstages wurden Reichsleiter und Reichsminister Alfred Rosenberg zahlreiche Ehrungen des ganzen deutschen Volkes zuteil. Der Führer ließ durch seinen Adjutanten SS-Gruppenführer Schaub ein persönliches Handschreiben

mit dem herzlichsten Glückwunsch überreichen. Zahlreiche hohe Angehörige der Führerschaft der Bewegung, Vertreter des Staates, der Wehrmacht und der Diplomatie sowie Angehörige befreundeter Nationen und viele Gratulanten aus allen Kreisen der Bevölkerung überbrachten Alfred Rosenberg ihre Glückwünsche. Neben den Reichskommissaren und Generalkommissaren der Zivilverwaltung der besetzten Ostgebiete vereinigten sich die Mitarbeiter der beiden Berliner Dienststellen des Reichsleiters und Reichsministers um ihrem Chef die Glückwünsche seiner engen Gefolgschaft auszusprechen.

Hermann Göring — Soldat und Staatsmann

Berlin, 12. Januar

Der 50. Geburtstag des Reichsmarschalls Hermann Göring und Reichsministers Alfred Rosenberg wird in der europäischen Presse mit herzlichen Worten gewürdigt. Hermann Göring erfreut sich in Italien besonderer Beliebtheit, schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani; das italieni-

sche Volk bewundert und achtet in Hermann Göring den gewaltigen Organisator und Fachmann auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet und hebt gleichzeitig das Gefühl einer tiefen Zuneigung, da es den Reichsmarschall als treuen und aufrichtigen Freund des italienischen Volkes kennt. Die geschichtliche Solidarität des Faschismus und des Nationalsozialismus fand in Hermann Göring schon lange vor Abschluß des Stahlpaktes einen überzeugten und leidenschaftlichen Verteidiger. Der Schöpfer und Organisator der deutschen Luftwaffe, die er zum stärksten militärischen Mittel der modernen Welt mache, gab der Luftwaffenstrategie der ganzen Welt das Gepräge. Als klarsichtiger Mensch, mit einem eisernen Willen ausgestattet, besitzt Hermann Göring eine außerordentliche Arbeitsfähigkeit und einen Sinn für das Praktische, der geradewegs zur Durchführung des Geplanten schreitet. Er muß als ein sehr großer Staatsmann der Jetzzeit bezeichnet werden.

Von ungarischen Blättern schreibt „Pester Lloyd“, das ungarische Volk bewundre in Hermann Göring nicht nur die Verkörperung der höchsten soldatischen Tugenden und der außergewöhnlichen staatsmännischen Bewährung, sondern achtet ihn auch als einen verständnisvollen Freund. Ungarn schließe sich von ganzem Herzen dem Wunsche des großen verbündeten deutschen Volkes an, daß Göring sein einmalig großes Werk mit dem Ruhm des vollen Sieges krönen möge zum Wohl des erneuerten und befriedeten Europas.

Dank und Anerkennung

Berlin, 12. Januar

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat am 10. Januar 1943 an den Befehlshaber der Unterseeboote folgendes Telegramm gerichtet: Die restlose Vernichtung des feindlichen Tankerleitzuges im Seegebiet südlich der Azoren ist ein gemeinsamer glänzender Erfolg der planvollen Führung durch den Befehlshaber der U-Boote und des schnellen Angriffs der U-Boot-Gruppe. Neben dem Tonnageerfolg steht die Vernichtung des feindlichen Brennstoffschubs, die sich für unsere Kameraden an der tunesischen Landfront als Entlastung auswirken wird. Anerkennung und Glückwünsche dem B. d. U. und der U-Boot-Gruppe; weiter sol-

Neues Eichenlaub

Berlin, 12. Januar

Der Führer hat drei bewährten Fliegern das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und zwar: als 172. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Oberleutnant Helmut Frank, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, als 173. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Major Dr. Ernst Kupfer, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 174. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Hauptmann Bruno Dilley, Kommandeur in einem Sturzkampfgeschwader.

Schwedens Reichstag eröffnet

Stockholm, 12. Januar

König Gustav eröffnete am Dienstagmittag im Schloß zu Stockholm den neuen schwedischen Reichstag. In seiner Thronrede ermahnte der König das schwedische Volk zur Wahrung strenger Neutralität in Wort und Schrift.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wihl. Metzler, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt, Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 7

Der König der Ärzte

37) Paracelsus-Roman von Peter Peterneil

Der Doktor lehnte sich zurück, als wolle er Raum zwischen sich und den andern legen. Starr blickte er in die Augen des Herzogs. „Ahnt er etwas von Ernsts Beweggründen zu diesem Forschen? Nach einem Besinnen sagte er:

„Das höchste und erste Buch aller Arznei heißt Sapientia, und ohne dieses Buch wird keiner Fruchtbaren ausrichten. Denn im selben Buch ist der Grund und die Wahrheit aller Dinge Erkenntnis, denn aus der Erkenntnis werden alle Dinge regiert, geführt und in ihre Vollkommenheit gebracht.“

Der Herzog trank.

„Wer aber vermöchte solch ein Buch zu schreiben?“ fragte er dann.

Hohenheim fuhr mit Daumen und Zeigefinger an seinem Becher auf und nieder, indem er sprach:

„Dies Buch der Weisheit ist Gott selbst. Denn allein bei dem, der alle Dinge geschaffen hat, bei dem liegt die Weisheit und der Grund in allen Dingen. Durch ihn wissen wir weislich zu handeln in allem dem, in dem wir handeln sollen. Und ohne ihn wissen wir nichts zu regieren, zu führen, zu gebrauchen, wie es sein soll. Ohne ihn ist alles eine Narrheit. Zu gleicher Weise, wie die Sonne auf uns scheint, also müssen auch die Künste von oben herab auf uns scheinen.“

Dem Erzbischof ging's fast zu hoch. Hier stand er nicht mehr mit beiden Füßen auf der Erde, er fühlte sich entwurzelt. Dessenwegen sprang er kurz entschlossen ab von dem Gefähr der Rede, das ihn vertragen wollte, und setzte sich flink auf ein andres.

„Man sagt von Euch“, begann er, „daß Ihr Gold machen könnt.“

Paracelsus lachte geringschätzig.

„Man sagt gar viel, von mir! Man will auch wissen, daß ich nur nach Salzburg gekommen sei in der Hoffnung, von Euch als Hofalchimist angestellt zu werden...“

Der Erzbischof lächelte und ward verlegen. Er hatte tatsächlich ganz im geheimen mit diesem Gedanken gespielt: Paracelsus als seinen Leibarzt anzustellen und ihm aufs beste alles einzurichten, was er als Medikus, als Alchimist, als Naturforscher und Astrologe brauchte.

„So? Sagt man das?“ erwiederte er und suchte über dieses Glatteis ohne Schaden hinwegzugeleiten. „Was hat ein so großer Arzt wie Ihr mit Alchimie zu tun?“

„Alchimie ist eine der vier Mauern des Hauses Medizin!“ war die stolze Antwort. Und ehe der Erzbischof nach den drei andern Mauern dieses Hauses fragen konnte, sprach Hohenheim schon weiter: „Es ist wahr: Alchimie macht Silber, macht Gold, so einer es versteht. Danach aber ist mein Sinn mit! Was hat der Mensch von seinem Reichtum, wenn ihn Krankheit plagt? Was nützen ihm Gold und Silber? Nein, Alchimie macht Wertvolleres als edle Metalle: sie macht Arcanal.“

„Arcana...“ Der Erzbischof hauchte das geheimnisvolle Wort vor sich hin. Paracelsus aber sprach weiter:

„Alchimie offenbart die heilende Kraft der Kräuter, der Steine, der Metalle. Alchimie erleuchtet uns, die Geheimnisse der Natur dort zu suchen, wo sie den Grund der Wahrheit zeigt, und nicht allein diesen Grund, sondern auch die Geheimnisse angibt und mit der höchsten Liebe des Menschen erfüllt... Das ist der Schatz, das Summum Bonum der wahren Alchimisten — und aus diesem Grunde schöpfen wir unsere Medizin.“

Erzbischof Ernst sah fassungslos auf Hohenheim. Kommt jene Stimme wirklich aus diesem Bauernmund, spricht hier der schlichte knollige Mann von derbem, gedrungenem Wuchs all diese weisen Worte?

Und es erging ihm seltsam: er wußte nicht, woher die Macht kam, die ihn gefangen nahm. Er entdeckte nicht, wo all das Einmalige, das Wunderbare an dem Manne steckte. Er wußte nur, daß es da war und daß es jeden an sprang mit Allgewalt — jeden, der mehr als drei Worte mit ihm sprach und der guten Willens war.

Er verstand plötzlich auch jene, die ihn hassen!

Paracelsus lebte, wie Gott es gebot. Er war nicht auf seinen Gewinn bedacht, nicht auf seinen Vorteil, und er trug sein warmfühlendes Herz in der Hand für alle, die krank und hilfsbedürftig waren, nach seinem eignen Worte, daß der Geist der Weisheit und der Liebe denjenigen leite und führe, der da wahrhaft helfen wolle.

Mußten sie ihn nicht hassen ob solch innerer Schönheit, ob solcher Größe, an denen gemessen sie klein und erbärmlich waren und dummi wie Trotzknechte in ihrem eignesüchtigen Nutznießen an Leib und Leben des Nächsten, den sie nach Gottes Gebot lieben sollten wie sich selbst, so wie Paracelsus es tat?

Ja, sie mußten hassen! Denn ohne diesen Haß müßten sie lieben, verehren, sich unterwerfen und ihrem Dünkel gebieten. Dieser Dünkel aber war ihnen heilig. Darum mußten sie hassen. Ohne Haß wäre ihr Leben keinen roten Heller wert, es müßte zerfallen in Scham und Reue.

Der Erzbischof hob wieder den Becher.

„Trinkt, mein Freund!“ sagte er warm.

Dem Doktor stieg der Wein zu Kopf, dies kostbare goldene Rebenblut vom Rhein. Er war nicht so trinkfest wie der Herzog. Dennoch aber fühlte er noch die Wärme, spürte das Feuerchen in der Brust, das an diesem kostlichen Trank sich entzündete. Noch war sein Denken klar und frei, der Wein aber rumorte ihm schon im Blute.

„Ich hätt' noch viel zu fragen, Freund!“ begann der Erzbischof wieder. „Nur fürchte ich sehr, Ihr nehmst mir's krumm...“

„Redet zu, Reverendissime, ich steh' Euch gerne Antwort!“ ermunterte Paracelsus, denn auf solches Fragen war er neugierig.

„Wie seid Ihr das geworden, was Ihr seid, Herr Hohenheim?“

Der Doktor lächelte überlegen.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

„Härte“ das Leitwort

Der Führer des Bannes 663, Stammführer Fenske, hatte die Stamm- und Jungstammführer seines Bannes sowie die Angehörigen des Bannstabs zu einer Jahresanfangstagung zusammengeufen.

Der Bannführer führte aus, daß er das neue Jahr im Kreise seiner Kameraden nicht anders beginnen wolle, als ihnen allen aufzuzeigen, was der HJ-Führerschaft im Jahre 1943 an Arbeit bevorsteht. Das Leitwort für die Arbeit im Jahre 1943 sei das Wort „Härte“. Im vierten Kriegsjahr ist so manche Arbeit zu leisten, die zum Wohle des Volkes und zum Wohle der Jungen und Mädel geleistet werden muß. Es wird nicht immer ganz einfach sein, daher sei das Leitwort für die Jugend Litzmannstads „Härte“. Mit ernstem persönlichem Einsatz werden die vor der HJ liegenden Aufgaben auch in diesem Jahre wieder erfüllt werden. Durch das Vorbild des Führers, dessen Namen die Jugend Deutschlands tragen darf, erwächst der HJ die Verpflichtung, sich mit allen Kräften für das Gemeinwohl einzusetzen.

Danach gab der Bannführer seinen engsten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen den Arbeitsplan von Januar bis September 1943 bekannt. Über Einzelheiten dieses Arbeitsplanes berichten wir demnächst eingehender. Zusammenfassend sei hier aber gesagt, daß die Hitler-Jugend in diesem Jahr wieder sehr stark zum Gelingen des Endes beitragen wird.

KN.

Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 12.45 Schloßkonzert aus Hannover (Opernmusik), 14.15 Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester, 15.30 Solistenspiel von Mozart bis Reger, 16.00 Hans Böck spielt auf, 17.15 Tänzerische Unterhaltung, 19.00 Kontralmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht, 19.20 Frontberichte und politischer Vortrag, 20.15 Heimatliche Kunst- und Volksmusik, 21.00 Die lustige Stunde am Mittwochabend. — Deutsches Landesender: 17.15 Händel, Cäsar und Cleopatra, 18.15 Mittelalterliche Spielmannsweisen, 20.15 Bruckner's Streichquintett F-dur, 21.00 Auslese schöner Schallplatten.

Wirtschaft der L. Z.

Verbraucher, pflegt sorgsam eure Kartoffelbestände!

Von Diplomlandwirt Friedrich Hacke, Geschäftsführer des Kartoffelwirtschaftsverbandes Wartheiland

Die Winterversorgung mit Speisekartoffeln ist zum Abschluß gekommen. Es sind nicht nur diejenigen Verbraucher, die seit Jahren einkellern, mit größeren Mengen bevorzugt, sondern der Kreis der Einkellerei hat sich wesentlich erweitert. Darüber hinaus gelang es, den Großverbrauchern, neben der Deckung ihres täglichen Bedarfs größere Mengen Kartoffeln zur Winterbevorratung anzufernen.

Neben der Winterbevorratung der Einzel- sowie der Großverbraucher sind bei den Empfängersstellern Lagerbestände vorhanden, die der Befriedigung derjenigen Verbraucher dienen, die mangels geeigneter Räumlichkeiten nicht in der Lage waren, eine Einkellerei vorzunehmen. Da aber die zur Verfügung stehenden Lager der Verteiler wie auch die Beifallslager noch nicht die Sicherheit für eine reibungslose Versorgung gegeben haben, sind im vorigen Jahr innerhalb weniger Monate in Litzmannstadt zwei Lagerhäuser und in Posen eins durch das Reich erbaut und durch Nährstandskaufleute, die von der Geschäftsbüro der Hauptverteilung der deutschen Kartoffelwirtschaft beauftragt waren, gefüllt worden.

Um in Zeiten, wo der Erzeuger aus besonderen Gründen nicht an seine Mieten herangehen kann, ebenfalls Kartoffeln zum Versand bringen zu können, sind während der Erntezeit in der Nähe einiger Bahnhöfe Kartoffeln für die Geschäftsbüro eingemietet worden. Diese ermöglichen, auch bei mäßigem Frost, durch Einsatz der durch die Reichsbahn neu erbaute hellebaren Wagen einen in bestimmtem Umfang gesicherten Transport von Speisekartoffeln. Alle Maßnahmen haben das eine Ziel — nach dieser guten Winterbevorratung auch einen reibungslosen Anschluß an eine neue Ernte zu gewinnen.

Das bisher Erreichte wird nur dann die endgültige Sicherung des Bedarfs verbürgen, wenn jede angelieferte und bevorzugte Kartoffel ihrem Zweck entsprechend verwendet wird. Dazu ist es notwendig, daß die Verbraucher besondere Sorgfalt auf die Pflege ihrer Einkellereibestände verwenden. Die in Presse, Rundfunk und Film gegebenen Anregungen sollen dazu dienen, den Verbraucher immer an seine Pflichten zu erinnern.

Bei Lagerung kleiner Mengen von Kartoffeln im Haushalt vermeide man Aufbewahrung in Kellern, durch die Heizböhnen laufen oder in deren Nähe Heizkörper sind. Die Kartoffel verträgt es nicht, auch für eine längere Zeit in Säcken, Fässern und geschlossenen Kisten aufbewahrt zu werden. Man versche Kisten an allen Seiten mit zahlreichen Löchern und stelle die Kisten auf eine Unterlage, die eine Durchlüftung von unten ermöglicht. Am geeigneten sind Lattingkisten, vor allem solche, die eine Entnahme der Kartoffeln von der Seite ermöglichen, da hierdurch die Knochen ihre Lage dauernd verändern. Für ausreichende Lüftung der Lagerräume ist stets, auch im Winter bei schwachem Frost, zu sorgen. Es ist selbstverständlich darauf zu achten, daß die Lagerräume

Unser Brot ist empfindlicher geworden

Der Bäckermeister muß gehörig aufpassen, damit es gut gerät / Dunkel, aber nahhaft

Das vierte Kriegsjahr weckt Erinnerungen an den vergangenen Weltkrieg, in dem die Beschaffenheit des Brotes eine große Sorge war. Naß und klatschig, stellte es höchste Anforderungen an den Magen. Um wieviel besser ist es diesmal dank der Vorsorge der Reichsregierung. Zwar ist auch jetzt das Brot dunkel, aber es ist gut durchgebacken und frei von fremden Beimischungen.

Wir statteten einem hiesigen Bäckereibetrieb einen Besuch ab und ließen und vom Obermeister Erwin Buchholz alles sagen, was dazu gehört, damit die Bevölkerung einwandfrei gebackenes Brot erhält. Die Grundlage des Backens ist das Mehl, und so wandte sich die Unterhaltung zunächst diesem Thema zu. Unser Brot wird aus 55 v. H. Brotmehl und 45 v. H. Roggengemehl hergestellt. Brotmehl nennt man eine Mischung von 35 v. H. Weizenmehl und 20 v. H. Gerstenmehl. Das Gerstenmehl hat auf die Beschaffenheit sehr günstige Einwirkungen und wird gerne genommen. Die Beimischung von Kartoffelmehl in irgendeiner Form darf 3% der Gesamtmenge nicht übersteigen, fällt also überhaupt nicht ins Gewicht. (Im Weltkrieg allein 25 bis 30 v. H. dazu noch Erbsenmehl usw.). Wenn unser Brot heute dunkel aussieht, so liegt das an der hohen Ausmahlung. Während man früher zu 40 oder 50 v. H. ausmahlte, geht man heute bis 80 und

mehr Hundertteile. Zwar geschieht diese hohe Ausmahlung aus kriegsbedingten Erwägungen, aber wir erfüllen damit zugleich eine Forderung der Ernährungswissenschaftler. Man wird sich erinnern, wie man lange vor dem Kriege, als es alles noch in Hülle und Fülle gab, vor dem

Braun und knusperig verläßt das Brot den Ofen. (Foto: Jaskow)

Genuß zu feinen Mehles warnte, weil in diesem gerade jene Stoffe entfernt sind, die der menschliche Körper braucht. Heute essen wir das alles mit, und man muß sagen, daß wir uns wohl dabei befinden.

Das Mehl wird, gut gemischt, mit Wasser in großen Bottichen angesetzt und mit Sauerteig zum Gären gebracht. Der Bäcker hat durch den Krieg allerlei Umstellungen in Kauf nehmen müssen, denn die heutige Mehlzusammensetzung hat andere Bäckereigenschaften, als man sie von früher her gewöhnt war. Vor allem braucht das Brot jetzt längere und größere Hitze. Man kann sagen, daß sich der Backvorgang von zwei auf drei Stunden ausgedehnt hat. Er muß auch viel sorgsamer überwacht werden, wenn das Brot einwandfrei werden soll. Es genügt schon, wenn bei kaltem Winterwetter der Wind über eben aus dem Ofen geholtes Brot streicht, um etwa die Kruste zum Lösen zu bringen, und Druckstellen bei frischem Brot erzeugen Wasserränder. So heißt es aufpassen.

Vor der neuen Ernte im vergangenen Herbst war eine Zeitlang das Brot nicht so gut wie heute. Das lag aber nicht an dem Bäcker, sondern daran, daß lange gelagertes Mehl eben in der Qualität nachläßt. Mit der neuen Ernte sind die Beschwerden ja auch sofort verschwunden.

Heute, wo viele Bäckermeister und Ge-sellen ihre Pflicht an der Front erfüllen, liegt die Aufsicht vielfach in den Händen der Bäckerfrauen, die der neuen Aufgabe mit Fleiß gerecht werden. Es kann aber trotzdem vorkommen, daß es nicht so recht klappt, und da greift die Innung mit kameradschaftlicher Hilfe ein. Es werden regelmäßig Kontrollen in den Betrieben veranstaltet und das Brot genau auf seine Beschaffenheit geprüft. Wo Grund zur Beleidung vorliegt, geht ein erfahrener Bäckermeister in den Betrieb und forscht nach dem Grund des Versagens. In Kürze ist alles wieder in Ordnung.

Wir haben in Litzmannstadt eine sehr alte Bäckerinnung, wie ja Innungen meist eine langjährige Tradition aufzuweisen haben. Die Litzmannstädter Bäckerinnung ist über hundert Jahre alt und steht stark deutsch beeinflußt gewesen. Mit größter Tatkraft nahm sie sich sofort nach der Umstellung 1939 der Reorganisierung der Bäckereibetriebe an, und heute dürfen wir sagen, daß die Betriebe vollkommen in Ordnung sind und der Bevölkerung ein bekömmliches und schmackhaftes Brot liefern, also mit dem Verkauf der punkt- und bezugscheinpflichtigen Bekleidungswaren an den Verbraucher, zwei weitere mit dem Warenverkehr, also mit Bezug und Lieferung dieser Waren zwischen Textilhandel, Bekleidungs- und Textilindustrie, eine Anordnung regelt die Be- und Verarbeitung von Spinnstoffwaren, eine weitere Herstellung und Preis von Standardwaren und die letzte die Preise für ausländische Teppiche. Damit sind nunmehr auch die für den Lenzungsbereich Bekleidung geltenden Vorschriften übersichtlich in wenigen Anordnungen zusammengefaßt. (Reichsanzeiger Nr. 5 vom 8. 1. 1943.)

Wir verdunkeln von 16.50 bis 7.30 Uhr.

Glück und Ehre der Mutter

Eine japanische Erzählung
Von Hakusi Kondo

Es lebte zur Zeit des ersten Tokugawa-Shoguns eine geachtete, tugendreiche Witwe in ihrer Hütte am östlichen Ufer des Flusses. Sie hatte, getreulich den Weisungen des großen Philosophen, nur einen Gatten gehabt, und diesem hatte sie einen Sohn geschenkt, sein ge-treutes Ebenbild.

Der Sohn wuchs heran und kam in das Mannesalter. An einem schönen Frühlingstag ging die Mutter hinaus zur Quelle des Schimabara, um dort zu baden. Da überraschte sie ein Bonze der Nachbarortschaft am westlichen Ufer des Flusses. Dieser Bonze war ein verächtlicher Mensch, aber er hatte ein einnehmendes Gesicht und einen schönen Körper. Als er die nackte Frau an der Quelle sah, trieb es ihn, sie zu umarmen, und sie wehrte ihm nicht, sondern legte nur die Hand über die Augen.

Seitdem pochte der Bonze täglich bei Einbruch der Dämmerung an die Tür der Frau. Die Tür wurde aufgetan, und die Witwe lebte nicht länger mehr tugendreich und wurde nicht mehr geachtet. Trotzdem setzte sich der Sohn an den Tisch der Mutter und blieb ihr keine Antwort schuldig, wenn sie ihn befragte. Auch zeigte er dem Bonzen immer ein freundliches Gesicht und behandelte ihn vor der Öffentlichkeit, wie man einen ehrbaren Menschen behandelt.

Dem Frühling folgte der Sommer, dem Sommer der Herbst. Dann kam der Winter. Noch

immer klopfte der Bonze täglich in der Dämmerung an die Tür, noch immer öffnete ihm die Witwe, noch immer achtete der Sohn seine Mutter und den Bonzen und schwieg, wenn er verhöhnt wurde. Aber der Bonze mußte, um vom westlichen zum östlichen Ufer zu gelangen, den hundert Klafter breiten Fluß durchschwimmen. Das Wasser war im Frühling lau, im Sommer warm, im Herbst kalt und im Winter gefroren. Und wenn der Bonze aus dem Fluß stieg, war er in ein Kleid aus Eis gehüllt, das nur langsam schmolz. So legte er sich zu der Frau ins Bett, die ihn in ihre Arme nahm und schrecklich fror.

Da verkaufte der Sohn der Witwe stillschweigend drei Felder, zwölf Ochsen, neu geblümte Seidengewänder, und von dem Erlös baute er über den Fluß zwischen dem Haus des Bonzen und der Hütte der Witwe eine Brücke, damit seine Mutter nicht mehr unter der Kälte zu leiden habe. Aber die Frau wurde krank, und trotz aller Sorge um sie verschlimmerte sich ihr Zustand und sie rang mit dem Tode. Als der Sohn die elässigenden Augen sah, erriet er ihren letzten Wunsch, eilte zu dem Haus des Bonzen, ihn herbeizuhören, damit die Lippen der Mutter die Wonne des letzten Kusses genießen könnten. Dann erkalteten die Lippen, und sie starb.

Der Bonze ließ die leblose Hand fallen, wollte sich erheben und gehen. Aber ehe er sich erhob, fiel er leblos zurück: der Sohn der

Witwe hatte sich über ihn gebeugt und mit dem Beil das Haupt vom Rumpf getrennt. Der Sohn bestattete die Mutter nach den Vorschriften des Ritus, hüllte sie in Tücher ein aus feinstem Linnen und legte sie in einen doppelten Sarg. Und er sparte nicht an frommen Ausgaben. Dann warf er die Leiche des Bonzen in den Fluß, wie es sich für einen Bonzen geziemt.

Nachdem er dies alles getan, ging er zur Brücke und schrieb auf den ersten Stein: Diese Brücke wurde errichtet unter dem Schutze der Wassergeister, und ist das Werk eines Sohnes, dem das Glück seiner Mutter im Leben und die Ehre seiner Mutter im Tode am Herzen lag.

Übertragen von Hans B. Wagenseil

Hauptmann — der Schlesier und Weltbürger

Der schlesische Mensch sieht seinen Dichter Gerhart Hauptmann anders als der großdeutsche Mensch, dem Hauptmann Dichter zwischen den Zeiten ist. Für den Schlesier klingt aus dem Werk des zum Weltbürger gewordenen Dichters immer wieder der Mythos der schlesischen Berge und die Seele des schlesischen Menschen, die „Erde ist und halb doch Klingen“. Vor uns liegt die Festgabe schlesischer Dichter an ihren Landsmann zum 80. Geburtstag. Der Schlesien-Verlag in Breslau hat sie in vorbildlicher Ausstattung der Schrifttypen, der Bilder und farbigen Aufnahmen in bunter Mannigfaltigkeit der behandelten Themen und als sichtbares Zeichen des Dankes des Schlesierlandes an seinen großen Sohn herausgebracht. In Wort und Bild erhebt das Lebensbild Hauptmanns vor uns, wie es aus der schlesischen Schule geboren wurde und in die große Welt hineinwuchs, deren Anteil an der Förderung des Werkes Hauptmanns in einer Reihe von Beiträgen geschildert wird. Gelehrte und Diplomaten, Dichter und bildende Künstler, Schauspieler und

Das Echo der LZ-Feldpostausgabe

Immer mehr häufen sich bei uns die Briefe aus dem Feld, die Äußerungen über den von der Litzmannstädter Zeitung herausgegebenen „Weihnachts- und Neujahrsgruß“ an unsere Soldaten enthalten.

Alle Briefschreiber stellen das gleiche fest: daß die Festzeit ihnen eine sehr große Freude bereitet hat.

Ein Frontsoldat aus dem Osten schreibt wörtlich: „Meine Freude war so groß, daß sie sich in Worten gar nicht ausdrücken läßt.“ In einem Sammelbrief von vier Fliegern, die, wie sie schreiben, in einem gottverlassenen Nest an der Kanalküste hausen, heißt es, daß das Blatt ein Beweis der engen Verbundenheit von Heimat und Front darstelle.

In einem Brief aus Afrika wird festgestellt: „Es war ein schönes Geschenk. Mit allem hätte ich gerechnet, nur nicht mit der Möglichkeit, die „Litzmannstädter Zeitung“ auf afrikanischem Boden lesen zu können.“ Ein anderer Landser schreibt, daß er das Blatt im Schein eines in tausend Farben strahlenden Polarlichtes gelesen habe.

Und ein anderer versichert, daß, wenn man in langen Monaten nichts als Moor und Wald und dazwischen etwas Himmelblau zu sehen bekommt, ein Gruß aus der Heimat, und noch dazu ein so unerwarteter, hellste Freude erwecken mußte.“

Wir freuen uns, daß unser bescheiden gedruckter Feldpostbrief so viel Freude bereitet hat. Damit hat unsere Arbeit den denkbar schönsten Lohn gefunden. A. K.

Auszeichnung. Dem Pionier Gefreiten Gerhard Omenzetter aus Litzmannstadt wurde das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen.

Litzmannstädter Kleinkunstbühnen

„Tabarin“

Leichtbeschwingte Tänze des Ossy-Werner-Balletts in gewohntem Kostüm leiten das neue ausgezeichnete Programm im „Tabarin“ ein. Vorher hat Fritz Anselm die Gäste lustig begrüßt als ein Ansager und Humorist, der seine Sache wirklich versteht. Eine Klasse für sich ist Fransky, ein Musik-Exzentriker, wie man ihn nicht oft sieht; die Geschichte mit seinen Hüten und seine Schlittschuhparade ist fabelhaft. Gretel Walden findet mit ihren kecken Chansons und ihrer Mimik wohlverdienten Beifall; Elly und Max Wied sind gute Aquilibristen, und I. und O. Blank bieten vorzüliche moderne Akrobatik in eleganter Aufmachung. Hella Elwing als Sängerin, Annemarie als Stepp-Tänzerin und die Blitzrolmädels runden das Programm ab, zu dem die Kapelle John Henry Bojanowski, wie immer, ihre schmissige Begleitmusik zusteckt.

Benno Wittke

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Die Liebeslügen“

Liebe kann leiden, sie kann auch lügen, wenn es dem Geliebten dient. Eine Frau spielt dem erblinden Freund eine andere vor, doch die Stimme des Herzens läßt sich nicht täuschen, der Mann erkennt mit Sicherheit, wohin er gehört. Aus diesen Gedanken formt der Film der Deutsch-italienischen Film-Union ein menschlich erregendes Spiel vom Sieg wahrer Liebe. Der Schauspieler zögert mit Sorgfalt die Charaktere nach, um die es ihm geht. Er stellt sie so plausibel vor uns hin, daß sie uns wie alte Bekannte vorkommen, und wir nehmen den überraschenden Schluß mit großer Bedeutung zur Kenntnis. Die Darstellung mit Fosco Giachetti, Alida Valli und anderen ist auf starken Elend und Leid abgestellt. Die Handlung wird durch Musik Chopins stimmungsvoll untermauert. Im Beiprogramm unterrichtet ein Filmstreifen von der weiblichen Jugend Italiens in Führerinnenlagern. („Palas“). Georg Kell,

Georg Kell,

Briefkasten

Nur mit vollem Namen und mit der Anschrift des Einsenders versehene Anfragen werden beantwortet: 30 Rp. in Briefmarken sind beläufig. Briefliche und fernmündliche sowie Rechtsauskünfte werden nicht erteilt. Auskünfte unverbindlich.

R. M. In Angelegenheit der Wiederherstellung der Rente für die österreichischen Tapferkeitsauszeichnungen muß sich der Umsiedler an die Wehrerevidenz in Wien (diese Anschrift genügt) wenden.

R. K. Stara Iwicza, Post Piascno, Generalgouvernement.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung-Stadt. Kreisorganisationamt. Heute 20 im Sitzungssaal der Kreisleitung wichtig Dienstbesprechung für Org.-Organisationsleiter (nicht OG-Leiter), Org.-Propaganda- und die Kreisbeauftragten. Im Verhörsfall unbedingt aus dem Org.-Ämtern Versteck entziehen.

Deutsche Arbeitsfront. Der für den 21. Januar festgelegte 3. Vortrassabend für Betriebsführer, betriebs- und Vertragsratsmitglieder der im Leistungskampf stehenden Betriebe muß aus parteiorganisatorischen Gründen auf Donnerstag, den 14. Januar, 19.30 Uhr (Sportstätte am H.-J.-Park), vorverlegt werden. Es spricht Kreisobmann Pg. Christian über „Mensch und Betrieb“. Die Kontrollkarten für das Thema 3 sind abzugeben.

Ob. Büchsenplatz. Dt. Frauenwerk. Mittwoch, 17 Uhr. Gem.-Abend. Südring. Dt. Frauenwerk-Jugendgruppe. Donnerstag, 19 Uhr. Heimabend, Ostpreußenstr. 42.

SA-Musikzug. Mittwoch, 19.15

Aus dem Wartheland

Das gute Echo

Wenn ein viel beschäftigter Amtskommissar draußen auf dem flachen Lande unseres Warthegau, der zudem noch infolge der Kriegsverhältnisse zwei Amtsbezirke verwaltet, sich die Zeit nimmt und die Mühe macht, den zahlreichen Frontsoldaten seines Amtsberreiches Feldpostbriefe zu schreiben, so ist dies hoch erfreulich. Denn dieser Mann hat es richtig erfaßt, täglich eine neue feste Brücke zwischen Heimat und Front zu schaffen. Dabei tut es der Liebe keinen Abbruch, daß dieser regelmäßige Brief zur Front vetylältigt werden mußte. Als Wichtigstes hat sich bei diesem Heimatgruß herausgestellt, daß er ergebunden ist, wirklich die Dinge des eigenen Dorfes berührt.

Es zeigt sich, daß der bäuerliche Mensch auch in der Uniform mehr als jeder andere Beruf seine ländliche Art beibehält. Weitab vom heimatlichen Hof will er etwas wissen von Saat und Ernte, vom Viehbestand, vom Wetter und überhaupt der ihm so eng verbundenen Natur. Und dann reizt es ihn, Vergleiche zu ziehen zwischen Wiesen- und Feldern, dem Brachland und dem Waldstück, das ihm kämpft zur zweiten Heimat wurde, und den Verhältnissen.

So ist er bei aller Härte des von ihm täglich neuerlebten Kriegsgeschehens fast dankbar, daß ihn das Schicksal einmal eine ganz andere Welt als bisher kennenlernen ließ. Und dann zieht er wohl den heimatlichen Brief zum zweiten und dritten Male aus der Tasche und muß — dazu drängt es ihn — auch mit frostkalter Hand antworten.

Jener Amtskommissar hat die helle Freude, daß, wie er uns beinahe statistisch nachwies, 80 Prozent aller brieflich angedrehten Frontkämpfer antworteten. Das unverfälschte und klare Urteil der Männer vorn am Feind ist mir, so versicherte er weiter, das gute Echo der Front für die schaffende Heimat. Kn.

Tagesnachrichten aus Stadt und Kreis Kalisch

K. Eindrucksreiches Klavierkonzert. Der Kreiskulturring Kalisch der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte die bekannten Plastinisten Geschwister Pohl zu einem Klavierkonzert im Rathaussaal verpflichtet. Wenn auch aus technischen Gründen ein Doppelkonzert nicht durchgeführt werden konnte, so wurde der Abend dennoch zu einem Erfolg. Frau Pohl brachte eine Auslese ernster und heiterer Musik von Mozart, Bach, Brahms und Beethoven, die ein dankbares Publikum fand.

K. Notgeld aus Seide und Aluminium. Eine interessante Schau von Briefmarken, Notgeld und Kriegs-WHW-Abzeichen veranstaltete die Sammlergruppe Kalisch der Gemeinschaft deutscher Sammler anlässlich des „Tages der Briefmarke“ am Sonntag im Kalischer Rathaussaal. Hunderte von Volksgenossen nutzten die freien Stunden zu einem Besuch der Ausstellung, die neben zahlreichen Wertstücken einen Überblick über die Entwicklung des Not-

Die Entwaldung wird wieder gutgemacht

Richtlinien für landschaftliche Gestaltung des Gaues / Waldstreifen von Nord nach Süd

Der Reichsforstmeister als Oberste Naturschutzbehörde und der Reichsführer **44** als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums haben eine Vereinbarung über die Landschaftspflege in den neuen Siedlungsgebieten im Osten getroffen. Das Arbeitsgebiet wurde in die Hände eines Sonderbeauftragten des Reichskommissars, des Landschaftsgestalters und Architekten Prof. Wiepking-Jürgensmann, gelegt. Neben die vorgesehene wirtschaftliche, verkehrsmäßige und städtebauliche Neugestaltung der Ostgebiete wird damit die erforderliche Landschaftsgestaltung treten. Weiche Maßnahmen dabei vorgesehen und welche Zielt erstrebt sind, zeigt ein Bericht von Prof. Wiepking-Jürgensmann, den die Monatsschrift „Odal“ veröffentlicht.

Noch setzt in den neuen Gebieten wie im alten Reich der kriegsbedingte Mangel an Arbeitskräften und Material der Ausführung solcher Planungen einen Halt entgegen, noch fehlt auch den jungen Behörde die Gesezesskraft für ihr Werk, aber klar und fest auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen ruhend, liegen schon heute die Richtlinien für die gesamte landschaftliche Gestaltung des Warthegau, Oberschlesiens und des Generalgouvernements vor.

In den Ostgebieten ist allmählich durch fortgesetzte Waldrednungen, durch falsche Wasserführung und einseitigen Anbau von Getreide eine regelrechte Kultursteppe geschaffen worden, die es nunmehr wieder in einer gesunde und damit auch seelisch und ästhetisch befriedigende Kulturlandschaft überzuführen gilt. Der Hauptfaktor wird dabei der Wald sein, der Wetterbildner und Wetterhalter. Da die Ostgebiete vorwiegend landwirtschaftlich genutzt werden sollen, ist nicht an die Anlage großer Waldfächen zu denken, son-

dern an Auwälder an den Flüssen und an Waldstreifen. Die ungefähr nordsüdlich verlaufende Wetterfront erleidet durch Ostwinde starke Beeinträchtigungen, denen abfangende Waldstreifen abhelfen sollen. 20 bis 35 m breite Waldstreifen sollen in Abständen von 600 bis 800 m das ganze Land in annähernd nordsüdlicher Richtung durchziehen, während ihnen in ostwestlicher Richtung fünf bis sechs Meter breite Feldhecken mit 500 bis 600 Meter Zwischenraum entsprechen werden.

Waldstreifen und Hecken sind nicht nur Windfänger, sondern auch Erhalter der Bodenfeuchtigkeit, der Bodenkohlsäure, des Tauens, ferner aber Unkrautfänger und Vogelschutz. Damit die Linienführung keine Eintönigkeit aufkommen läßt, wird man für auflockernde Baumgruppen und Einzelbäume sorgen. Vor allem aber werden sich auch die Dörfer mit ihren Grünanlagen harmonisch in den Großgrünpunkt einfügen. Als „Waldersatz“ plant man vielfach auch die Einfügung von Ogsgehöften als Straßenbäume an den Verbindungen von Dorf zu Dorf innerhalb des Projektes der Waldstreifen und Hecken. Die besonders wichtige Wasserführung und Flussregulierung ist als Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten vorgesehen.

Ostrowo

J. Die Taten der Emden. Der Name „Emden“ bedeutet im Leben unserer Kriegsmarine etwas Besonderes. Er zeugt von Tradition heldenmütigen Einsatzes für Volk und Vaterland auf allen Meeren. Die Taten des Schiffes werden vor Besuchern des Vortrages des Sonderführers Werner-Emden lebendig werden und in unserer Jugend die Liebe zur Kriegsmarine wecken.

Welun

er. Erstes Konzert der Musikvereinigung. Durch zielbewußte Arbeit eines kleinen Kreises von Musikfreunden nahm das Musikleben der Stadt einen erfreulichen Aufschwung. Unterstützt wurde diese Arbeit durch die bereitwillige Förderung durch den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kreisleiter und Landrat von Natzmer. Außer der ständigen Mitwirkung der Musikvereinigung bei parteiähnlichen und kammeradsschaftlichen Veranstaltungen wird sie demnächst mit einem eigenen Konzert an die Öffentlichkeit treten, um ihr Können unter Beweis zu stellen.

Schildberg

Jl. Neues Heim der Kreissparkasse. Am Ring wird ein neues, modern eingerichtetes Geschäftsklo für die Zweigstelle der Kreissparkasse Kempen eingerichtet. Die bisherigen Geschäftsräume in der Adolf-Hitler-Straße wird dann die Ortsgruppe der NSDAP übernehmen.

L. Z. Sport vom Tage

Turnwettkampf Warschau-Litzmannstadt

Sonntag findet der Städte-Turnwettkampf Warschau-Litzmannstadt in der Städtischen Sporthalle statt. Die Warschauer Mannschaft tritt in der stärksten Besetzung an. Von den einheimischen Turnern ist besonders Gaumeister Biehlig hervorzuheben. Die Sportheitensgruppe des Deutschen Jungvolks wird neuzeitliche Bodenübungen vorführen, während die Frauen Kürübungen am Barren zeigen werden. Es ist damit zu rechnen, daß unsere Litzmannstädter Stadtvertretung in diesem Wettkampf sehr gut abschneiden wird.

Goslarer Boxen abgesagt

Die für das Wochenende in Goslar geplante Boxveranstaltung, bei der Meister Nikolaus Obermauer in den Ring gehen sollte, kann aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden. Sie wird vielleicht zu einem späteren Termin nachgeholt werden.

Um Brandenburgs Boxtitel

Am 14. 2. ist Meisterschluß für die Kriegsmeisterschaften der deutschen Amateurboxer 1943. Bis zu diesem Termin müssen die Bereiche und Gau ihre Vertreter für die in Mainz geplante Titelkämpfe ermittelt haben. Als erster der Bereiche gibt Berlin-Mark Brandenburg den Titel seiner Endkämpfe bekannt. Sie werden am 14. 2. in Berlin ausgetragen. Den Endrunden gehen drei Vorkämpfe am 24. 1. 1. 2. und 7. 2. voraus. An den Titelkämpfen der Berliner dürfen etwa 60 Boxer teilnehmen.

Amateurboxen in Preßburg

In Anwesenheit des Volksgruppenführers Karmasin nahmen nach dreijähriger Pause die volksdeutschen Preßburger Amateurboxer wieder ihre Tätigkeit auf. Die neuerrichtete Staffel des DSK Preßburg unterlag nur knapp 7:9 der Acht des ungarischen Vierers BTE.

Erfolg der Kriegsmarineboxer

Die Boxstaffel der Kriegsmarine Wilhelmshaven fand in der Mannschaft des DSC Hagen einen hartnäckigen Gegner. Nur mit zwei Punkten Vorsprung konnten die Matrosen den Rückkampf gewinnen, 8:7 lautete das Endergebnis, das ausschließlich durch Punktsiege zustande kam.

Berliner Auswahl schlug Rastenburg

Am Montagabend erlebten im Berliner Sportpalast Tausende einen Eishockey-Freundschaftskampf zwischen einer Berliner Auswahl und der Mannschaft des ostpreußischen Rastenburg. Die Berliner, in deren Reihen zum größten Teil Spieler von Rot-Weiß standen, siegten sicher 8:2 (2:1, 2:1, 4:0). Besonders stürmischen Beifall hielten sich wieder Maxi und Ernst Bäuerle mit ihren Vorführungen.

Erste Schmeister ermittelt

In Altenberg wurden am Sonntag die ersten Schmeister des neuen Jahres ermittelt. Vier Sportkreise: Dresden, Meißen, Pirna und Dippoldiswalde, trugen dort zusammen mit der Hitler-Jugend ihre Titelkämpfe aus. Der in Altersklasse 1 gestartete Gelsinger Hermann Becker erzielte im 15-km-Langlauf mit 1:04:02 die Bestzeit und plazierte sich im Sprung auf der Riesengrundschanze so gut, daß ihm mit Note 870,5 der Titel zufiel. Den zweiten Platz belegte Wiesenbergs (Dresden) mit 537,75 vor Walter Böttrich (Altenberg) mit 529,7. Bei der HJ. gewann der Altenberger Gute den Titel, er war mit 29,30 und 21 m der beste Springer des Tages. Den weitesten Sprung zeigte Walter Böttrich mit 33 Meter.

Albin Liesen gefallen

Der junge, hochtalentierte Stürmläufer des Niederrhein-Fußballmeisters Hamborn 07, Albin Liesen, gab sein Leben für Führer und Vaterland. Vor wenigen Jahren holte er mit HJ-Kameraden seines Vereins die Deutsche Jugend-Fußballmeisterschaft nach Hamborn und wurde dann trotz seiner Jugend schon mehrfach in die Auswahl des Bereichs Niederrhein aufgestellt.



28.245 Litzmannstädter sahen bisher diesen künstlerischen Spitzenfilm der Ufa

3. WOCHE

CASINO

Deine Bank
Stadtsparkasse
Litzmannstadt



Unsere Schutzmarke
für pharmazeutische Erzeugnisse

M. BROCKMANN

Chemische Fabrik
Leipzig-Eutritsch



DIE BEWEGUNG DER WERTE,
die Entwicklung von Kosten und Erlösen
wirkt sicher, schnell und voraussichtsmäßig die
HINZ-KONTENRAHMEN-
BUCHHALTUNG

mit Konto-Urschrift und Durchschrift im Journal. Sie ist das Ergebnis 35-jähriger Erfahrung
Verführung für die Praxis durch

Henn - Organisation

Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 149, Ruf 115-05
Generalvertretung der
HINZ FABRIK GMBH - LÜRLIN-MARIENDORF



Am 11. 1. 1943 verschwand plötzlich und unerwartet in Gott mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Gustav Engelhorn

Im Alter von 65 Jahren. Die Beisetzung unseres teuren Entschlafenden findet am Freitag, dem 15. 1. um 15 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofs, Gartenstraße 15, aus statt.

Die Gattin und Kinder

im Namen der Hinterbliebenen. Litzmannstadt-Erzhausen, Warägerstraße 5.

In dem Verstorbenen verlieren wir unseren arbeitsfreudigen, treuen Betriebsverwalter.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Bekleidungsfabrik „Wartheland“

Velox-Lohn-Durchschreibebuchhaltung zu haben bei Generalvertreter Lotte Lenz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 123, Ruf 237-62.

Bau-Reinigungsarbeiten (Frauenkolonne) führt aus O. Bligotte, Glas- und Gebäudereinigungsmeister: Moltkestraße 121/26, Ruf 118-88

Ein Loch?????? Schnell zur Kunst- und Teppichstöpferei, Adolf-Hitler-Straße 7. Sie stopft schnellstens fachmännisch Ihre Garderobe. Auch Teppiche, Wandbehänge usw.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

INNUNGSNACHRICHTEN

Gebe hierdurch bekannt, daß alle selbständigen Schuhmacher von Litzmannstadt zwecks Registrierung für Reparaturleider in Innsungsklo, Buschlinie 123, an folgenden Tagen zu erscheinen haben: Deutsche am 13. 1. 1943 von 8 bis 14 Uhr; Polen am 14. 1. 1943 von A bis H von 8 bis 14 Uhr, von 15. 1. 1943 von 1 bis N, von 8 bis 14 Uhr, von 16. 1. 1943 von 0 bis Z von 8 bis 14 Uhr. Es sind unbedingt sämtliche Unterlagen der beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder mitzubringen.

THEATER

Städtische Bühnen, Theater Moltkestr. Mittwoch, 13. 1., 19.30 Uhr C-Miete Freier Verkauf, „Die lustige Witwe“, — Donnerstag, 14. 1., 19.30 Uhr B-Miete Freier Verkauf „Maske in Blau“, — Freitag, 15. 1., 19.30 Uhr E-Miete Freier Verkauf „Kollege kommt gleich“, — Sonnabend, 16. 1., 19.30 Uhr H-Miete Fr. Verkauf „Maske in Blau“.

Kammerspiele, General-Litzmann-Straße 21. Mittwoch, 13. 1., 19.30 Uhr Kdf. 10 Freier Verkauf „Almée“, — Donnerstag, 14. 1., 19.30 Uhr Kdf. 9 Ausverkauf „Die andere Mutter“, — Sonnabend, 16. 1., 19.30 Uhr G-Miete Freier Verkauf „Die andere Mutter“.

FILM THEATER

*) Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67, 14.30, 17.15 und 20 Uhr, 3. Woche

Der Veit-Harlan-Farbillfilm des Ufa: „Die goldene Stadt“ *** mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Kurt Melsel, Rudolf Prack, Annie Rosar. Telefonanruhe können nicht entgegengenommen werden. Vorverkauf, auch für die folgenden Tage, von 12 bis 16 Uhr.

Europa, Schlageterstraße 94, 14.30, 17.15 und 20 Uhr „Stimme des Herzens“ *** Ein Berlin-Film mit Marianne Hoppe, Ernst von Klipstein, Carl Kuhlmann. Vorverkauf ab 12 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71, 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. Morgen letzter Tag, „7 Jahre Glück“ *** Theo Lingen, Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Hannelore Schröth. Keine Vorbestellungen.

Turm, Meisterhausstraße 62, Beginn: 15., 17.30 und 20 Uhr „Heimat“ ** mit Zarah Leander.

Pabianice — Capitol, 17.15 und 20 Uhr „SA-Mann Brand“ ** Nur für Deutsche.

Löwenstall, Filmtheater. Am 13. und 14. 1. um 17 und 20 Uhr „Meine Tochter lebt in Wien“ ***

N. S. R. L.

Turn- und Sportgemeinschaft 07. Die Turnstunden der Männerabt. finden jeden Dienstag u. Donnerstag von 20—22 Uhr abends in der General-von-Briesen-Schule, Hermann-Göring-Straße, statt. Die Turnstunden der Kinderabt. finden jeden Donnerstag von 16.30—18.30 Uhr und die Frauenabt. jeden Freitag von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Mädchen-Oberschule, Schlageterstraße 54.

Capitol, Zietenstr. 41. Anfangszeit: 15., 17.45, 20 Uhr „6 Tage Heimaturlaub“ *** mit Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Hilde Sessak, Käthe Hauck. Neueste Wochenschau.

Capitol, Sonnabend, 13.30 u. Sonntag, 15. 17.45 u. 20 Uhr „Die Liebeslüge“ *** mit Fosco Giachetti, Alida Valli u. a. Ein menschlich starker Film vom Sieg einer aufopfernden Liebe.

Adler, Buschlinie 123, 15., 17.30 und 20 Uhr „Der zerbrochene Krug“ mit Emil Jannings.

Capitol,